



An das  
Bundesministerium für Soziales, Gesundheit,  
Pflege und Konsumentenschutz  
z.H. Frau Waltraud Nositzka  
Stubenring 1  
1010 Wien  
Per Email an: [waltraud.nositzka@sozialministerium.at](mailto:waltraud.nositzka@sozialministerium.at)  
[michael.kierein@sozialministerium.at](mailto:michael.kierein@sozialministerium.at)

Betrifft:  
Geschäftszahl: 2020-0.685.422

Wien, 03.11. 2020

Sehr geehrter Herr Dr. Kierein, sehr geehrte Frau Nositzka

gerne nimmt die Gesellschaft kritischer Psychologen und Psychologinnen (GkPP) zu den Fragen der Parlamentarischen Anfrage an Herrn Bundesminister Rudolf Anschober Nr. 3763/J betreffend Zunahme der psychischen Erkrankungen seit dem Corona-Lockdown Stellung.

Die Beantwortung der Fragen ist in Form eines Word Dokuments angefügt.

Mit freundlichen Grüßen

*Mag.<sup>a</sup> Andrea Birbaumer*  
*Im Namen des Vorstands der GkPP*

## **Zunahme der psychischen Erkrankungen seit dem Corona-Lockdown**

**Zu den Fragen:**

### **1. Wie hat sich die Zahl der psychisch Erkrankten in Österreich seit Mai 2020 verändert?**

Hierzu sind in den letzten Monaten einige Studien erstellt worden. Die GkPP kann in diesem Zusammenhang aus Erfahrungsberichten der KollegInnen Erkenntnisse gewinnen, die bspw. mit den laufenden Studien von Pieh et al. korrespondieren<sup>1</sup>.

In der ersten Phase des Lockdown konnte ein Anstieg der Symptome im Bereich von Depressionen, Ängsten oder Schlafproblemen festgestellt werden. Diese in der Praxis der PsychologInnen beobachtbare Zunahme hat sich im Laufe der Pandemie nicht verringert. Die Studie von Pieh et al. stützt die Rückmeldungen der PsychologInnen in der Praxis: „... bestätigen, dass depressive Symptome sowohl im Juni als auch im September immer noch bei rund 20 Prozent der Bevölkerung auftraten. Auch Angstsymptome oder Schlafstörungen liegen weiterhin bei 16 Prozent. Besonders deutlich ist der Vergleich bei schweren Fällen: Seit Beginn der Pandemie leiden rund acht Prozent unter einer schweren depressiven Symptomatik, bei einer Untersuchung 2014 war es nur ein Prozent“.<sup>1</sup>

### **2. Wie hat sich die Zahl der psychisch Erkrankten in Österreich, die sich in therapeutischen Einrichtungen befinden, seit Mitte März 2020 verändert?**

Zur Frage, die Zahl der psychisch Erkrankten in Österreich, kann die Berufsvertretung für PsychologInnen, GkPP, keine Angaben machen.

### **3. Wie sieht die Altersverteilung der psychisch Erkrankten in Österreich für den Zeitraum März 2019 bis März 2020 und von März 2020 bis jetzt aus?**

Abgesehen von verfügbarem Datenmaterial ist aus unserer Sicht, die sich auf Rückmeldungen der in verschiedenen Praxisbereichen tätigen Mitglieder der Berufsvertretung stützt, ein Anstieg der Belastungen und Beschwerden vor allem bei jüngeren Menschen zu beobachten. Insbesondere die **Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen** sucht zunehmend Hilfe und Behandlung bei PsychologInnen. Ältere Menschen scheinen mit der Krise in der Regel besser zurecht zu kommen als junge. Auch für diese Tendenz lassen sich Erkenntnisse von aktuellen Studien als Beleg anführen<sup>1</sup>.

### **4. Welche psychischen Erkrankungen nahmen während des CoronaLockdowns zu?**

Bei diagnostizierten psychischen Vorerkrankungen zeigt sich ein differenziertes Bild. Die Belastungen durch den Lockdown wirken je nach Erkrankung unterschiedlich, in den meisten Fällen lassen sich allerdings negative Auswirkungen auf die Erkrankung durch Isolation und Einsamkeit feststellen,

---

<sup>1</sup><https://www.donau-uni.ac.at/de/aktuelles/news/2020/psyche-seit-covid-19-unter-dauerbelastung0.html>

ebenso kann die generelle Ungewissheit und Unvorhersehbarkeit der weiteren Entwicklungen zur Verstärkung der Symptome beitragen<sup>2,3</sup>. Bei einigen Krankheitsbildern kann die momentane Corona-Krise allerdings auch eine entlastende Wirkung haben, bspw. wird bei schon bestehendem Burnout die Homeoffice-Situation oftmals als Erleichterung erlebt. Ähnliches gilt bei sozialen Ängsten; für generalisierte Angststörungen kann die Fokussierung auf eine einzige Bedrohung – Covid 19 – eine lindernde Wirkung haben. Menschen mit Depressionen hingegen leiden in erhöhtem Maße unter der gegenwärtigen Situation, da gerade in diesem Störungsspektrum ein Fehlen von klaren Tagesstrukturen sowie Perspektivlosigkeit und Isolation negative Auswirkungen zeigen.

### **5. Welche Berufs- bzw. Personengruppen sind im Zusammenhang mit der Corona-Krise besonders von psychischen Erkrankungen betroffen?**

Von Erfahrungswerten und Berichten der FachkollegInnen ausgehend muss festgestellt werden, dass die Folgen der Pandemie breite Bevölkerungskreise betrifft, besonders gefährdet sind einerseits Jugendliche und junge Erwachsene sowie Frauen und Singles, wie verschiedene Befragungen nahelegen.

Welche Personengruppen, längerfristig gesehen, von psychischen Erkrankungen betroffen sind oder sein werden, lässt sich derzeit nicht sagen und hängt auch von zu treffenden Maßnahmen ab (siehe auch Frage 3, 8, 11)

### **6. Wurden nach Ende des Corona-Lockdowns gezielte Unterstützungsprogramme für psychisch Erkrankte in Folge der Corona-Krise eingerichtet?**

Zu dieser Frage kann die Berufsvertretung für PsychologInnen, GkPP, keine Angaben machen.

### **7. Hat sich der „Corona-Effekt“ auf die psychische Belastbarkeit von Menschen nach Lockerung der Maßnahmen wieder normalisiert?**

Zu dieser Frage ist auf laufende Studien zu verweisen (siehe auch Frage 1). FachkollegInnen berichten allerdings bis dato von keinen nennenswerten Verbesserungen der Situation. Ungewissheit und Bedrohungsszenarien auf sozialer, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Ebene haben nicht abgenommen.

### **8. Konnten aufgrund des Corona-Lockdowns und der Corona-Maßnahmen bereits psychische Langzeitauswirkungen bei Patienten festgestellt werden?**

Von den psychischen Auswirkungen der Pandemie sind breite Bevölkerungsgruppen belastet. Erschöpfungszustände, Ängste, Gereiztheit, Unsicherheit, Schlafstörungen, Alkohol-/Drogenkonsum, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit werden zu ernstzunehmenden Problemen der Menschen, die bisher noch keine psychischen Erkrankungen hatten!

---

<sup>2</sup> <https://dot.lbg.ac.at/>

<sup>3</sup> <https://www.promenteaustria.at/de/home/>

Psychische Krisen, die sich zudem häufig erst verzögert manifestieren, betreffen jetzt schon große Teile der Bevölkerung, unterschiedliche Alters- und Berufsgruppen. Sorgen um die eigene Gesundheit, die der nächsten Angehörigen, Zukunftsängste, finanzielle Probleme und Sorgen um den Arbeitsplatz sind inzwischen in allen Teilen der Bevölkerung spürbar. „Möglicherweise spielen gerade die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie bei dem Anstieg psychischer Symptome eine zentrale Rolle“, so Pieh<sup>1</sup>.

Personen, die noch keine Erkrankungen haben, leiden vermehrt unter dauerhaften Belastungen. Beziehungskrisen, Gewaltübergriffe, Mehrfachbelastungen für Frauen, sind nur einige wenige Beispiele für Bereiche, die dringend Maßnahmen erfordern.

All die genannten Auswirkungen der Pandemie machen rasche gezielte Angebote notwendig. Vorrangig sollte höchste Aufmerksamkeit der professionellen Krisenintervention auf unterschiedlichen Ebenen zuteilwerden, es gilt jetzt in präventive Maßnahmen zu investieren, um zukünftig schwere psychische Erkrankungen zu verhindern.

**9. Wurde die GÖG bereits mit der Erarbeitung eines Monitorings zur Verbesserung der Datenlage im Bereich der psychosozialen Gesundheit, Indikatoren und Datengrundlagen für eine regelmäßige Auswertung im Sinne eines „Frühwarnsystems“, beauftragt?**

Zur Frage, die GÖG betreffend, kann die Berufsvertretung für PsychologInnen, GkPP, keine Angaben machen.

**10. Gab es im Herbst 2020 eine steigende Nachfrage nach Psychotherapie?**

Zur Frage, die Psychotherapie betreffend, kann die Berufsvertretung für PsychologInnen, GkPP, keine Angaben machen.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang allerdings der steigende Bedarf an Krisenintervention, Kurzzeitbehandlungen, Beratungen, Begleitungen in verschiedenen Lebensbereichen (siehe Frage 8)

**11. Wurde – im Rahmen des in der Anfragebeantwortung (1948/AB zur Anfrage 1978/J) genannten Maßnahmenpaketes – die Psychotherapie als Kassenleistung bereits eingeführt?**

Da Psychotherapie seit 1992 als Kassenleistung in §135 ASVG verankert ist, kann es gegenwärtig nur darum gehen, Kassenleistungen auszubauen. Psychologische Beratungs- und Behandlungsleistungen sind bis dato jedoch NICHT kassenfinanziert. In einem dringend notwendigen Maßnahmenpaket angesichts der massiven Zunahme psychischer Erkrankungen und Krisen, sollten psychologische Leistungen rasch in die Kassenfinanzierung aufgenommen werden.

Professionelle Hilfsangebote, die den psychischen Folgen der Corona-Krise zielgruppenspezifisch und bedarfsorientiert gerecht werden können, sollten ausgeschöpft und finanziert werden, damit bspw. auch diverse niederschwellige Angebote, wie Hotlines und Helplines an geeignete Fachleute weiter verweisen können.

Psychische Krisen und Belastungssituationen müssen nicht zu psychischen Erkrankungen werden, wenn bspw. frühzeitig und rasch psychologische Hilfe zur Verfügung steht. Prävention und

Resilienzförderung sowie Krisenintervention und gezielte Kurzbehandlungen, für die Klinische PsychologInnen, GesundheitspsychologInnen und Arbeits- und OrganisationspsychologInnen bestens ausgebildet sind, können dem Entstehen psychischer Erkrankungen vorbeugen und entgegenwirken. Der Bedarf an Psychotherapie kann auf diese Weise verringert werden.

**12. Inwieweit wurden die in der Zeit der Pandemie zur Verfügung gestellten Behandlungen über digitale Hilfsmittel (via Internet oder Telefon) von den PatientInnen in Anspruch genommen?**

Aufgrund des bestehenden Bedarfs an psychologischer Beratung und Behandlung (Weiterführung der Behandlung) sowie sich neu entwickelnder Krisensituationen, wurde von den FachkollegInnen je nach Problemlage bzw. Möglichkeiten der KlientInnen Online- oder telefonische Hilfe angeboten, die gute Erfolge erzielen kann, in manchen Fällen aber auch nur zur Überbrückung dient. In Einzelfällen und akuten Krisen mussten persönliche Face-to-Face Kontakte dennoch stattfinden. Fazit muss wohl sein, dass Möglichkeiten der Online-Beratung genutzt werden können, aber der persönliche Kontakt zwischen PsychologIn und KlientIn dadurch nicht zur Gänze ersetzt werden kann.

**13.-15.**

Zu Fragen, den Bereich der medizinischen Versorgung betreffend, kann die Berufsvertretung für PsychologInnen, GkPP, keine Angaben machen.

**16. Konnte nach Ende des Lockdowns ab Mitte Mai 2020 ein Anstieg der Selbstmord(versuche) in Österreich und in den einzelnen Bundesländern verzeichnet werden?**

Zu dieser Frage liegt der GkPP kein Zahlenmaterial vor, Erfahrungsberichte von KollegInnen lassen aber jedenfalls den Schluss zu, dass Menschen mit depressiven Erkrankungen in Zeiten der Pandemie häufiger suizidgefährdet sind als davor.